

Hornfeld.

Bericht

über das

Königliche Christianenrum

in dem

Schuljahre von Ostern 1877 bis Ostern 1878.

Erstattet

von

Professor Dr. M. J. F. Lucht, Director,

Inhaber des Rothen Adlerordens vierter Classe,
Ritter des Dannebrogordens und Dannebrogsmann.

Vorangehen Nachrichten über die Bibliothek des Gymnasiums und die in derselben befindlichen
Handschriften. I. Vom Director.

Altona, 1878.

1878. Progr. Nr. 229.

Als Einleitung zu den folgenden Mittheilungen über die in der Gymnasialbibliothek enthaltenen Handschriften und zu den späteren über ältere und seltene Drucke mögen einige Notizen über die Bibliothek selbst dienen, welche ich aus meinem Programm vom J. 1856 wiederhole, da von demselben wol nur noch wenige Exemplare in festem Besitze und fester Hand sind.

Die ältere Geschichte der Bibliothek haben behandelt der Director und Bibliothekar Paul Christ. Henrici in zwei Programmen, von welchen das erste unter dem Titel: *de bibliotheca gymnasii Altonani* im Jahre 1772, das zweite unter dem Titel: *de bibliothecae publicae ex Cilaniana incrementis* im Jahre 1775 erschien; Henrici's Mittheilungen liegen zum Grunde dem Abschnitte über die hiesige Bibliothek in F. C. G. Hirschings Versuch einer Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Deutschlands, Bd. 2, Abtheil. 1, S. 1—26. Dann folgt der Director und Bibliothekar Jacob Struve in der Einladungsschrift zur Feier des dreihundertjährigen Jubiläums der Kirchenreformation, welche unter dem Titel: *brevis narratio de bibliotheca nostra deque scriptis Lutheri aliisque in ea asservatis* im J. 1817 erschien. Begründer der Bibliothek war ein Mann, welcher in theologischen und kirchlichen Dingen einer eigenthümlichen Richtung folgte, Johann Otto Glüsing, ein Verehrer Jacob Boehms, dessen Schriften er herausgab, und ein Anhänger Joh. Georg Sichtels, weshalb er auch ein Sichtelianer und Engelsbruder genannt wird; nach Angabe des Lexikons der Hamburg. Schriftsteller, Thl. 2, S. 508, hielt er sich schon 1720 in Hamburg auf und starb daselbst am 2. Aug. 1727, nach L. H. Schmid's Angabe, Versuch einer histor. Beschreibung der Stadt Altona S. 236, welche wahrscheinlicher ist, da in Altona große Toleranz in religiösen Dingen geübt wurde, lebte und starb er hieselbst. Jedenfalls vermachte er durch testamentarische Verfügung seine ganze Bibliothek der hier bestehenden Lateinischen Schule, von welcher sie in das Eigenthum des bald nachher gestifteten Gymnasiums überging. Die Bibliothek war reich an Ausgaben der Bibel und Kirchenväter, an Schriften zur Erklärung der Bibel, zur Kirchengeschichte und zu den kirchlichen Alterthümern, an theologischen Streitschriften und Schriften kirchlicher Sectirer und Schwärmer, z. B. Quirinus Ruhmannus und Joh. Cour. Dippels, welche jetzt selten und gesucht sind. Längere Zeit hindurch blieb die Bibliothek in Kisten eingepackt stehen und fand erst im Jahre 1743 bei dem erweiterten Ausbau des Gymnasiums eine passende Räumlichkeit und ihren ersten Bibliothekar an dem besonders durch seine Bearbeitung der Römischen Alterthümer bekannten Dr. Georg Christ. Maternus de Cilano, Professor der Medicin und Naturlehre, der Griechischen und Römischen Alterthümer am Gymnasium. Cilano war nicht bloß ein sorgfältiger sondern auch ein freigebiger Pfleger der Bibliothek. Vermehrt wurde dieselbe von jetzt an aus den verschiedenen Einnahmen, welche ihr § 3 der Königl. Fundationsurkunde vom 11. Mai 1744 zuweist, und durch viele Schenkungen, auch wurde der überwiegend theologische Character, welchen die Bibliothek noch hatte, bald durch das Hinzutreten neuer Elemente verändert. Durch die fürsorgende Vermittelung des Stadtpräsidenten von Schomburg vermachte der Conferenzzath Georg Schröder in Glückstadt durch eine testamentarische Verfügung d. d. Glückstadt, den 7. April 1741 und Allerhöchst confirmirt Kopenhagen, den 17. April 1741 dem Gymnasium seine ganze Bibliothek und ein Capital von

3000 Reichsthalern Dänischer Kronen mit der Bedingung, daß die Bibliothek an einem passenden Orte aufgestellt und zum allgemeinen Gebrauch für Gelehrte und Lehrbegierige, Einheimische und Fremde wöchentlich geöffnet, von den Renten des Capitals jährlich 100 Reichsthaler, jetzt 360 M., zum Ankauf nützlicher Bücher zur Vermehrung seiner Bibliothek verwandt werden und der Zinsüberschuß von 20 Reichsthalern, jetzt 72 M., dem Bibliothekar als Honorar zufallen solle. Hätte das Gymnasium nur seit 1757 eine feste jährliche Einnahme für seine Bibliothek erlangt, so wäre der Gewinn schon bedeutend gewesen, aber die Schröder'sche Bibliothek selbst war reich an großen, werthvollen Werken aus dem Gebiete der Jurisprudenz und Geschichte, an Schriften zur heimathlichen und neueren Geschichte, Reisebeschreibungen, litterarischen Zeitschriften u. s. w. Zu diesen Schätzen kam bald ein neuer Zuwachs hinzu durch eine dritte bedeutende Schenkung. Seit 1771 lebte hier in Altona ein durch viele Schriften und litterarische Arbeiten bekannt gewordener Gelehrter, Johann Peter Kuhl; er war am 10. März 1698 zu Kiel geboren als Sohn von Franz Dietr. Kuhl, welcher fast 50 Jahre Rector der Kieler Stadtschule war, wurde 1725 Professor der Kirchengeschichte und schönen Wissenschaften bei der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, dort schon 1728 mit Pension entlassen privatisirte er seit der Zeit in Hamburg und zuletzt in Altona, s. Meusels Lexikon Thl. VII, S. 235 ff. und den reichhaltigen Artikel in dem Lexikon der Hamburger Schriftsteller Thl. 4, S. 136 ff. Noch vor seinem Tode — er starb erst am 9. Octob. 1778 — hatte er im J. 1768 dem Gymnasium eine ausgezeichnete Sammlung von Handschriften und gedruckten Büchern unter der Bedingung geschenkt, daß dieselbe stets als ein selbständiger Theil der Bibliothek für sich aufgestellt werde. Diese Sammlung, donum Kuhlianum, von 18 Handschriften und 466 gedruckten Büchern, welche numerirt sind, enthält in der ersten Abtheilung die Stücke, welche unter unseren Handschriften wirklich werthvoll sind, wenn man von den Arabischen Handschriften absieht, und dieselben werden deshalb auch in dem Folgenden als zusammengehörend unter einer Rubrik behandelt werden; in der zweiten Abtheilung der gedruckten Bücher finden sich in bunter Zusammenstellung seltene und merkwürdige Schriften in großer Anzahl, welche ich in dem zweiten Theile dieser Mittheilungen mit den anderen alten und seltenen Drucken der Bibliothek beschreiben werde.

Die aus diesen Schenkungen und nebenhergehenden Ankäufen entstandene Bibliothek erhielt noch einmal einen größeren Zuwachs, als der obengenannte de Cilano, welcher 1771 von seinem Ante zurückgetreten war, einen Theil seiner sehr großen Bibliothek noch bei seinen Lebzeiten verkaufte, der andere Theil nach seinem am 9. Jul. 1773 erfolgten Tode zur Versteigerung kam. Es wurden gegen 600 philologische und geschichtliche Werke angekauft und der Director Struve gibt im J. 1817 die Gesamtzahl der Bücher auf 11,000 an. Es hatten nemlich die Vermächtnisse von Glüsing, Schröder und Kuhl ca. 5400 Bände, andere Schenkungen ca. 600 Bände gebracht und angekauft waren von 1743—1817 ca. 5000 Bände.

Auf Struve folgten in der Verwaltung der Bibliothek (1822) der nachherige Director Eggers und Professor Dr. Frandsen; Letzterer hat sich namentlich durch Anlegung und Fertigstellung einer größeren Anzahl von umfangreichen Realkatalogen besondere Verdienste um die Bibliothek erworben, welche immer mehr anwuchs. Zu den regelmäßigen Vermehrungen kam nemlich im J. 1837 durch Schenkung die Bibliothek des Conferenzzraths von Rönne hinzu, welche in den Besitz des Herrn J. M. J. Köhler übergegangen war, s. das Nähere in dem Programm d. J. 1856 S. 3, und 1842 durfte Director Eggers aus den zum Verkauf bestimmten Doubletten der Großen Königl. Bibliothek in Kopenhagen die hier noch fehlenden Werke auswählen, s. ebendas. S. 4, und schätzte nun im J. 1850 die Gesamtzahl auf 18,000 Bände. Während meiner Verwaltung, seit 1854, bin ich besonders bemüht gewesen vorhandene

Lücken in der classischen und Deutschen Litteratur und in der Geschichte auszufüllen und auf diesen Gebieten wie auf anderen die besten und wichtigsten der neuerscheinenden Werke anzuschaffen, soweit die vorhandenen Geldmittel es erlaubten, und wenige Gymnasien Deutschlands werden eine so reichhaltige und schöne Bibliothek besitzen. Auch habe ich viele Geschenke von gelehrten Gesellschaften, Gelehrten und Gönnern des Gymnasiums empfangen, welche regelmäßig in den Programmen der Anstalt verzeichnet sind. Gleichfalls habe ich eine größere Schenkung dankbar zu erwähnen. Ein mir sehr werther Freund, Hr. Dr. phil. Hans Schröder, hatte durch testamentarische Verfügung einen Theil seiner großen Bibliothek dem Gymnasium zugedacht und nach seinem frühzeitigen Tode, am 19. August 1855, erhielt die Bibliothek ca. 1000 Bde. und Hefte zur heimathlichen Geschichte, zur Gelehrtengegeschichte, Deutschen Litteratur, s. das Nähere in dem Programm vom J. 1856 S. 4. Durch kleinere Büchersammlungen haben die Bibliothek auch noch später bereichert im J. 1872 Hr. Dr. Ferd. Hesse und der im J. 1876 verst. Oberpräsidial-Secretär F. v. Schoon. Ueber die Zahl des jetzigen Bücherbestandes wird passend berichtet werden können in der Fortsetzung dieser Mittheilungen, welche die alten Drucke und seltenen Bücher behandeln wird.

Die Beschreibung und Aufzählung der Handschriften unserer Bibliothek werde ich in drei Abtheilungen zerlegen. Die erste Abtheilung, A., werden die Handschriften bilden, welche aus der Schenkung Kohls herkommen, und zwar in der Reihenfolge, welche ihnen in dem alten Katalog der ganzen Schenkung gegeben ist, die zweite Abtheilung, B., die Arabischen Handschriften. Die dritte Abtheilung, C., mag den Rest der Handschriften aufnehmen, unter welchen sich keine werthvolle oder interessante Stücke befinden, so daß eine kurze Aufzählung genügen wird. — Ich werde bemüht sein in der Beschreibung der Handschriften die Forderungen zu erfüllen, welche gestellt zu werden pflegen und mir bekannt sind, dagegen wolle man es mir nachsehen, wenn die Beschreibung manchmal sich etwas breitet oder abschweift, zumal da unter den Lesern die Zahl der Fachgelehrten und Bibliographen die geringere sein wird.

A. Handschriften in dem donum Kohlianum.

J. P. Kohl hat in dem von ihm herausgegebenen, jetzt seltenen Buche: Gesammelter Briefwechsel der Gelehrten, die zum Wachsthum der Wissenschaften in eine sogenannte correspondirende Gesellschaft zusammengetreten, aufs Jahr 1750. Hamburg, 1750. Auf das Jahr 1751. Hamburg 1751. 8. 2 Bde., eine Anzahl dieser Handschriften und der seltenen gedruckten Bücher selbst beschrieben, wie an seiner Stelle näher nachgewiesen werden wird. Zu der oben angegebenen Zahl von 18 Handschriften ist zu bemerken, daß es eigentlich nur 16 Stücke waren, da Nr. 7 und 9 sowie 13 und 14 zusammengebunden sind. Eins dieser Stücke besitzt die Bibliothek nicht mehr. Zu Nr. 18 des Verzeichnisses: „Ein Rußisches Journal in Folio, enthält alle comessationes, heluationes und acta minus honesta des Prinzen Michalovitz des Peter Alexowitz Bruder“ hat Director Struve bemerkt, daß diese Handschrift im März 1816 von dem (damaligen) Gymnasialarchiv-Collegium dem Kaiserl. Rußisch. Geschäftsträger in Hamburg, Hrn. von Struve, käuflich zum Besten der Bibliothek überlassen sei.

Kohl schreibt Thl. 1, S. 498: „unseres Ortes können wir von vier auf Pergament geschriebenen und unserem Vermuthen nach wenigstens ein Alter von drei bis vierhundert Jahren habenden Büchern, die wir hierselbst vor etwa anderthalb Jahren in einem öffentlichen Ausruf uns anzuschaffen Gelegenheit gehabt haben, eine solche Anzeige thun, die vielleicht so wenig als die Codices selbst eines Anblicks unwürdig zu sein scheint“. Diese Aeußerung bezieht sich wol auf die Pergamenthandschriften Nr. 2, 4, 5, 6, von welchen Kohl 2 und 6 beschrieben hat; eine fünfte Pergamenthandschrift ist Nr. 17. Die in dem Folgenden vor-

aufstehende Zahl gibt die Bezeichnung nach dem Tom. tertius des alten Bibliothek-Katalogs, R. u. f. w. ist die Signatur nach dem neuen Katalog, Bd. R.

Nr. 1. R. $\frac{Ab. 1.}{21.}$ 7.

Papierhandschrift in fl. 4, 16 Blätter mit 31 beschriebenen Seiten; gewöhnliches Papier und die Deutsche und Lateinische Schrift des 16. Jahrhunderts.

Ueberschrift auf der ersten Seite: Bericht auf den Zettel, der unter dem Nahmen der Theologen zu Wittembergk spargirt wirt, das sie sich in öffentliche condemnaciones der Calvinisten nicht bedacht einzulassen.

Anfang: der Tittel und Nahme, das dieses bedenken sein sol der Theologen zu Wittembergk, ist ungläublich und schließt ein u. f. w.

Am Schlusse auf S. 31: Gestellet von D. Nicolao Selneccero, Anno 1589 in Leiptzigt.

Ein theologisches Bedenken gegen die Calvinisten. Ueber den seinen Aufenthaltsort und seine Stellung freiwillig oder gezwungen häufig wechselnden Prediger und Professor Nic. Selnecker, d. Aelteren, gest. 1592, s. Föchers Gelehrtenlexikon s. n. und Andere.

Nr. 2. R. $\frac{Aa. 5.}{7.}$ 2.

Pergamenthandschrift in 2, Höhe 33 cm., Breite 24 cm., nach alter Zählung rechts am oberen Rande 145 Blätter, jetzt 142 Blätter; geschrieben, wie es scheint, von Einer Hand etwa im Anfange des 14 Jahrhunderts in schöner, großer Minuscelschrift, fast Uncialschrift, ohne besondere Abbreviaturen, in 2 Columnen auf jeder Seite, deren keine gleich viele Verszeilen hat, da auf jeder Seite zwischen dem Texte oder auf dem oberen oder dem unteren Theile des Blattes größerer oder kleinerer Raum von Miniaturen oder Umrißzeichnungen eingenommen wird oder für solche offen gelassen ist. Auf einem Theile der Blätter sind die Columnen durch senkrechte und horizontale Linien regulirt. Einziges Interpunctuationszeichen ist der Punct.

Den Inhalt bildet die vollständige Comedia von Dante Alighieri. Vorn scheinen zwei Blätter zu fehlen, wenigstens ist jetzt das erste Blatt am oberen Rande mit 3 bezeichnet. Auf den beiden ersten Blättern findet sich in 7 Columnen von je 36 Zeilen und 1 von 24 Zeilen eine Art Einleitung, welche kurz von Dante selbst, von den verschiedenen Arten der Poesie der Alten handelt, den Grund des Titels comedia und den Inhalt des Gedichtes angibt und am Schlusse auf die folgende rota hinweist. Die Einleitung fängt an: Dante poeta sovrano corona et gloria de la lingua Latina di natione non di costumi fiorentino vengia gentile de lantica et nobile pianta di quei gloriosi romani liquali coi fiesolani insieme fondono la citta di fiorença etc. Die rota auf der Vorderseite des dritten Blattes ist ein großer Kreis, dessen Mitte eine runde Miniature bildet, eine geflügelte Gestalt darstellend, den Lucifer, welcher mit seinen drei Münden den Cassio, Bruto und Juda verschlingt; neun runde Umschriften um dieselbe nennen die Aufenthaltsorte der in der Hölle Gefangenen und eine zehnte sagt, daß der Acheron die ganze Hölle umschließe. In der oberen Ecke des Blattes links und in der unteren rechts stehen Miniaturen. Auf der Rückseite des Blattes steht auf senkrechtem, viereckigem, tiefblauem Grunde mit acht goldenen, $2\frac{1}{3}$ cm. hohen, $1\frac{2}{3}$ cm. breiten Buchstaben der Titel:

LALTA
COMED
YADEL
SOMMO
POETA
DANTE.

Dieses Viereck umgeben 10 Medaillons, drei oben, drei unten, zwei rechts und links, von denen neun weibliche Brustbilder sind, eins ein männliches ist. Sämmtliche weibliche Figuren halten ein Buch in der Hand, jedoch ist dasselbe von verschiedener Farbe, außerdem eine eine runde Frucht (Apfel), eine andere einen Zirkel, eine dritte eine Guitarre, und nach Kohns Meinung sind hier die neun Mufen dargestellt. Die männliche Figur oben rechts mit Krone, Buch und Scepter könnte dann Apollo sein, aber die Figur links trägt auch Krone, Schwert und Buch, die in der Mitte um die Krone eine Art Lunula, auf der Brust ein kleines Medaillon mit einer Figur, in der Rechten eine kleine rothe Figur mit zweispitziger Mütze, in der Linken ein Buch, und möchten dieser Deutung widersprechen. Dargestellt sind wol die Reichsgewalt — Kronen, Scepter, Schwert und Apfel — die Religion, die Wissenschaften und Künste. Sämmtliche Medaillons sind durch hübsche Menschen- und Thierfiguren verbunden.

Die Vorderseite des dritten Blatts ist eingerahmt mit doppelten rothen Leisten, zwischen welchen 8 Medaillonminiaturen angebracht sind, drei oben, drei unten, eine an jeder Seite. Die Mitte nehmen zwei Textcolumnen ein; über der ersten derselben ist wie bei allen folgenden Gesängen in rother Schrift der Inhalt angegeben: *il comincia il primo canto de la prima Cantica de la Comedia di Dante. Nel qual canto si prohemiea ad tutta quanta la Comedia.* Es folgt mit hübscher Initialen der Text:

Nel mezzo di camin di nostra vita. Die 8 Medaillons enthalten männliche Brustbilder mit den Beischriften Trogo pompeo, Moyses, Josepho, Dante, Tyto livio, Suetonio, Tullio cicerone, Maximo valerio. Auf der Vorderseite des 145. Blattes schließt der Text mit dem Verse:

Lamor che move l sole et altre stelle. Dann folgen in rother Schrift die Worte *Explicit liber paradizi.*

Die Handschrift ist wohl erhalten; von den letzten Blättern sind 9 durch Feuchtigkeit am oberen Rande etwas gebräunt, andere 5 sind durch aufgeklebte Pergamentstücke ausgebeßert und der Text ist von einer anderen Hand ergänzt.

Ein vorzüglicher Schmuck der Handschrift sind die vielen Initialen und zahlreichsten Miniaturen, welche mit Gold und allen erforderlichen Farben ausgeführt sind; die Umrisse zu den Miniaturen sind mit so feiner Correctheit und mit solchem Ausdruck gezeichnet, daß man oft die Ausmalung mit Farben bedauert, wo sie weniger gelungen ist. Die Miniaturen, deren Zahl gegen 180 beträgt, beginnen auf Blatt 3 und gehen bis Blatt 69, Blatt 70 hat weder Miniaturen noch Zeichnungen, Blatt 71 bis 88 haben wieder viele Miniaturen, Blatt 89 bis 96 haben nur viele Umrißzeichnungen, von Blatt 97 fehlen auch diese und ist nur auf allen Blättern zwischen dem Texte und auf dem unteren Theile des Blattes Platz für solche frei gelassen.

Kohl hat von seiner Handschrift in dem Gesammelten Briefwechsel Thl. 1, S. 497 ff. gehandelt und durch Tradition ist die Kunde von der Existenz derselben ziemlich verbreitet; in der kritischen Einleitung R. Wittes zu seiner Ausgabe der *Commedia*, Berlino 1862. 4., habe ich sie nicht erwähnt gefunden. Zur Einsicht vorgelegt habe ich die Handschrift dem Dr. med. G. E. Barlow bei seinem Besuche hieselbst, welcher 144 Handschriften in Italien, Deutschland, Dänemark und Frankreich verglichen hat um die Lesart in einem Verse festzustellen, s. seine *Letteratura Dantesca. Remarks on the reading of the 114th verse of the VIIth canto of the paradise of the divina comedia.* London 1857. 8. Auf Wunsch des k. k. Oesterreichischen Ministeriums des Aeußeren wurde die Handschrift im J. 1865 durch Vermittelung des damaligen Civilcommissars Freiherrn von Halbhüser auf einige Monate nach Wien gesandt zur Benutzung von dem Professor Mussafia; ich weiß nicht, ob letzterer Etwas über dieselbe veröffentlicht hat.

Nr. 3. R. $\frac{Ab. 3.}{27.}$ 4.

Papierhandschrift in Quer 2, Breite 31,70 cm., Höhe 19,50 cm., 62 numerirte Blätter, welche mit Linien regulirt sind; 38 derselben sind auf der Vorderseite mit Federzeichnungen angefüllt, die Textseiten durch eine senkrechte Linie in 2 Columnen getheilt. Klare und feste Deutsche Schrift aus dem 17 Jahrhundert.

Titel auf dem ersten Blatte: „Hispanische Reise = Beschreibung. De Anno 1671. Friederich Martens.“ Auf der Rückseite Angabe der Abfahrt (von Hamburg) Dec. 7. 1671, Name des Schiffes, Schiffers und Steuermanns. Die Beschreibung zerfällt in 4 Theile; erster enthält das Journal vom 7. Dec. 1671 bis 17. Mai 1672 nach Radiz und St. Lucas um Seefalz zu holen und zurück, zweiter „das Vornembste so passieret,“ dritter handelt von den Fischen der Bai von Radiz, vierter von den dortigen Pflanzen. Jedem Theile gehen die zu demselben gehörenden Federzeichnungen voran, welche von sehr kunstfertiger Hand gemacht sind.

Ueber den Verfasser ist auf dem Titel von alter Hand bemerkt: „Er ist Campagne = Meister bei der Admiralität in Hamburg und ein Hamburger von Geburt gewesen. Er hat auch seine nach Spitzbergen und Grönland gethane Reise beschrieben, die zu Hamburg in 4 (1675) gedruckt. Es ist auch gewiß, daß er gegenwärtige Hispanische Reise, die er bereits zum Druck fertig gemacht, herausgeben wollen, aber durch den zu frühen Tod daran verhindert worden.“ Vgl. über ihn das Lexik. d. Hamb. Schriftst. Bd. 5, S. 46, nach welchem er die Reise nach Spitzbergen 1671 als Schiffschirurg machte.

Nr. 4. R. $\frac{Aa. 4.}{6.}$ 2.

Pergamenthandschrift in 4, Höhe 23,50 cm., Breite 15,50 cm., 128 von alter Hand numerirte Blätter, deren Seiten durch schwache senkrechte Linien regulirt sind. Zahl der Zeilen auf jeder Seite 27 in klarer, hübscher Minuscelschrift des 15 Jahrhunderts. Das erste Blatt mit doppelten Goldleisten eingeraht, zwischen welchen bunte Arabesken; in dem unteren, breiteren Zwischenraume ein von zwei Engeln gehaltener Lorbeerkranz, in dessen Mitte ein rother Wappenschild. Kein Haupttitel und der Anfang eines neuen Buches nur durch eine goldene Initiale in farbigem Quadrat bezeichnet auf S. 14, 30, 65, 78, 82, 98, 113, 127; von verschiedenen Händen Correcturen im Texte und hie und da Noten am Rande.

Anfang: Leonardus Coluccio salu. plur. dicit. Romam veni ad VIII kal. apriles etc.

Subscription: Clarissimi viri Leonardi aretini epistolarum liber VIII et ultimus explicet.

Nicolaus Joannis Bertini de Piscia hujus operis transcriptor fuit. Anno D. MCCCCLXXIII. Die ūo (vero) XVII Mensis septembr.

Ueber die Briefsammlung selbst des bekannten Leonardo Bruni aus Arezzo, gest. 1444, ist Weiteres nicht zu bemerken, da sie wiederholt gedruckt ist. Die älteste datirte Ausgabe fällt schon in das J. 1472, die neueste, mit 2 Büchern vermehrte Ausgabe ist besorgt von Laur. Mehus. Florent. 1741. 2 Bde. 8; s. Eberts bibliogr. Lexikon Thl. 1. S. 89. Nr. 983, Graesse, trésor de livr. rar. T. 1. p. 187.

Nr. 5. R. $\frac{Aa. 4. \beta}{6.}$ 3.

Pergamenthandschrift in 4, Höhe 23,8 cm., Breite 16,50 cm., 71 numerirte Blätter mit 141 Seiten Text. Auf der ersten Seite oben und links eine Goldleiste in farbigem Arabesken anderen Musters als in Nr. 4; in der Arabeske links zwei Kindergestalten, unten ein Engel, in der Mitte ein Lorbeerkranz mit Bandschleifen, welcher einen Goldreif umschließt, in welchem ein Wappenschild mit grünem Felde, worin

ein goldenes Crucifix und ein nicht mehr erkennbares Stück. Schöne, klare Minuscelschrift, etwas größer als in Nr. 4 und wol nicht von derselben Hand geschrieben; von Bl. 68 an folgt eine zweite Hand mit weniger guter Schrift. Die Textcolumnnen sind links und rechts durch Doppellinien, die Zeilen, von denen 28 auf der Seite stehen, durch horizontale Linien regulirt.

Auf der ersten Seite steht in rother Schrift: *Leonardi aretini prefatio in librū de primo bello punico ab eo composito incipit feliciter*. Dann folgt mit goldener Initialen in buntfarbigem Quadrate: *Vereor ne qui me putent antiqua nimium consecrari etc.* Die historia beginnt auf Bl. 2 mit gleicher goldener Initialen: *Origo primi belli quod etc.*, schließt auf Blatt 48. Auf der Rückseite von Bl. 27 sind 4 Zeilen unbeschrieben gelassen und der folgende Abschnitt hat wieder eine goldene Initialen; dieser sollte wol durch eine Ueberschrift als zweites Buch bezeichnet werden. Auf der anderen Seite von Blatt 48 folgt wieder mit goldener Initialen ein Nachtrag über den Söldnerkrieg der Karthager, über Illyrische und Gallicische Kriege der Römer bis zur Schlacht bei Clastidium, welcher auf Bl. 71 schließt mit den Worten: *qui mox agris mulctati regione tota preter admodum pauca loca excedere jussi sunt*. Eine Subscription fehlt, dagegen stehen in einiger Entfernung unter diesen Worten in Cursivschrift die mir unverständlichen Worte: *ter tria sunt sehem (oder senem) et si bene conumeraset omnia sunt quinque*.

Verfasser ist also der bei Nr. 4 genannte Leonardo Bruni. Gedruckt erschien das Werk u. d. T.: *Leonardi Aretini de bello Punico ll. II. Opus recens editum* (p. Bernard. Magnoaldum Vindam.) August. Vind. 1537. 8. und eine Deutsche Uebersetzung u. d. T.: *Zwei schöne auch lustige Historien der Römerkrieg wider die Carthaginienjer; deutsch durch Marcum Tatum*. Augsburg 1540. 4. Mit vielen Holzschnitten. Graesse, *trésor d. l. r. T. 1*, p. 186. Fehlt bei Ebert.

Nr. 6. R. $\frac{Aa. 5.}{7.}$ 4.

Pergamenthandschrift in 4, Höhe 23,50 cm., Breite 15 cm., 16 von alter Hand an dem unteren Rande mit den Buchstaben a — q bezeichnete Quaternione, also 128 Blätter, welche alle Text enthalten in Minuscelschrift, die weniger klar und fest ist als die Schrift in den beiden vorhergehenden Handschriften. Alter 14. oder 15. Jahrhundert. Die ersten 11 Seiten enthalten in Italienischer Prosa den überschwenglichen Ausdruck der zärtlichen Gefühle des Autors für eine Dame. Auf der folgenden Seite bilden 3 Ottaven eine Einleitung zu dem auf dem nächsten Blatte beginnenden romantischen Epos in Ottaven. Nirgends eine Angabe des Namens des Dichters oder des Titels des Gedichtes. Die Handschrift ist eine reichverzierte. Gleich die erste Seite der prosaischen Einleitung zeigt eine schöne Initialen und ist umrahmt von vielartigem Laubwerk, in welchem sich viele ächt goldene runde Knöpfe als Früchte befinden, ebenso die Rückseite des 6. Blattes, welches den poetischen Prolog enthält. Auf dem ebenso verzierten 7. Blatte fängt das Gedicht an und von da an ist auf jeder, gewöhnlich 24 Zeilen enthaltenden Seite unten ein 7,60 cm. breiter Raum zu Miniaturen frei gelassen. Die Zahl der Miniaturen beträgt 47; die äußere Form ist ein Viereck von 50,10 cm. Höhe und 8,30 cm. Breite, welches unten und auf beiden Seiten von bunten Arabesken umgeben ist. Die Miniaturen stellen Scenen des Gedichtes fein und niedlich dar. Außerdem sind 11 Seiten ganz mit Arabesken und Figuren in Farben und Gold eingerahmt und haben größere oder kleinere hübsche Initialen und noch auf vielen anderen Seiten sind gemalte Initialen mit einer Randverzierung zur Seite. Das Gedicht ist durch keine Ueberschrift in Abschnitte oder Bücher getheilt, aber die vollständigen Randverzierungen und großen Initialen sind wol Zeichen von Abschnitten oder Büchern. Vor dem großen Anfangsbuchstaben jeder Stanze steht abwechselnd ein rothes oder blaues halbmondförmiges Zeichen.

Die prosaische Vorrede, gerichtet an eine Neapel verlassende Dame — die Fiammetta Boccaccios? — fängt an: Molte fiade gia nobellissima doña auenne che io il qualle quasi da la mia puericia in fino a questo tēpo etc., schließt: . . . priego colui che nelle uostri mani a posta la mia uita et la mia morte che elgli nel uostro cuore quello disio accenda che eer puo cagione de la mia salute. Der poetische Prolog fängt an: Alcu di giove soglono il favore Nelor principi pietosi invocare etc. Das Epos fängt an: Erano ad troia gli greci ke dintorno Nel arme forti et giusto suo potere etc., schließt: Tanta di gratia chascoltata sij Et conriposta lieta ad me anuij.

Es ist dieses das romantische Epos des berühmten Giovanni Boccaccio, gest. 1375, dessen Haupttitel Filostrato ist. Der Gegenstand ist die dem reichen Trojanischen Sagenkreise des Mittelalters angehörende Liebesgeschichte des Troilus und der Chryseis, Troilo et Criseida, s. Graefes Lehrbuch der Litterärsgeschichte des Mittelalters III, I, S. 112 ff. und besonders S. 130, ein uns auch aus Troilus and Cressida Shakespeares bekannter Stoff, doch wird angenommen, daß Shakespeare nicht den Boccaccio benutzt habe, letzterer dem Lateinischen Gedichte eines Magister Albertus aus dem 13. Jahrhunderte gefolgt sei. Genaueres setzt bei W. Herzberg über die Troilusfage im 6. Jahrgang der Jahrbücher der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft S. 169 ff. und daselbst über Boccaccio S. 196 f. Boccaccios Epos ist zum ersten Male gedruckt erschienen zu Venedig 1480—83, dann zu Bologna 1498 und noch in drei Wiederdrucken, aber alle diese Drucke waren so selten und unbekannt, daß F. V. Baroni Servita dasselbe als ein Ineditum aus einer Handschrift herausgab zu Paris bei Didot 1789. 8. Jetzt in dem 13. Bde. der Gesamtausgabe von Boccaccios Werken, Firenze 1827—34; s. Eberts bibl. Lex. I S. 207, Graefes Trésor I S. 455. Die Ausgaben enthalten 712 Ottaven.

Kohl hat seine Handschrift beschrieben und einige Stücke aus derselben im Original und in Deutscher Uebersetzung mitgetheilt in dem Gesammelten Briefwechsel d. J. 1750 S. 538 ff. 749 ff.; Graefe, Litterärsgeschichte a. a. D. S. 130, hält irrthümlich das in unserem Codex enthaltene Gedicht für ein vom Filostrato verschiedenes. — Kohl sagt a. a. D. S. 541 ff., daß eine andere Handschrift dieses Gedichtes sich in der bekannten Uffenbachschen Bibliothek befunden habe und wahrscheinlich jetzt in der Hamburger Stadt-Bibliothek sei. Beides ist richtig nach freundlicher Mittheilung des Herrn Bibliothekars Dr. Isler, welcher mir auch eine Vergleichung der Handschrift mit der unserigen gestattet hat. Die Hamburger Handschrift ist in größerem Quartformat in festerer Minuscelschrift geschrieben und vielleicht etwas älter; sie hat hübsche Initialen mit kleinen Miniaturen und Randverzierungen, aber keine größere Miniaturen. Ein Vorzug derselben sind die rothen Ueberschriften und Unterschrift. Ueber der prosaischen Einleitung steht: Al nome di dio. Amen. Filostrato e il nome di questo libro etc., und am Schluß: Finito il prologho di troiolo et della crudelissima criseyda. Deo gratias. Amen. Ueber der poetischen Widmung steht: Comincia la prima parte de libro chiamato filostrato etc. und die Widmung selbst hat sechs Ottaven, während sie in unserer Handschrift mit der dritten abschließt und in dem Quaternio auch kein Blatt fehlt. Der Schluß des ganzen Gedichtes ist in beiden Handschriften gleich. Eine gedruckte Ausgabe des Filostrato hat mir zur Vergleichung nicht zur Verfügung gestanden.

Nr. 7 u. 9. R. $\frac{Ab. 3.}{29.}$ 4.

Papierhandschrift in 4. Titelblatt, 1 Blatt mit einer Federzeichnung, 2 Blätter Dedication und Vorrede, 5 am oberen Rande numerirte Blätter Vorrede des (angeblichen) pseudonymen Uebersetzers, datirt: Berlin, den 20. August 1742, und Inhaltsangabe der folgenden 10 Kapitel, dann der Text mit

Paginirung von 5—22, von da an nur Paginirung auf der Rückseite jedes Blattes von 24—310 und 1 zur Hälfte beschriebenes Blatt. Deutsche, zum Theil sehr nachlässige, aber leserliche Schrift des 18. Jahrhunderts auf rauhem Papier.

Der Titel lautet: Des Englischen Lords, Eduard, Grafens von Wurmbrand, entdeckte Freye=Republic der redenden Würmer, auf der großen Süd=Westlichen Insel Lilipuzia oder Uzezia, nebst jenes erstaunlichen Lebensschicksalen, beschrieben vom Ritter, Baronet Strafford, welchem angefüget Die Kunst vergnügt zu leben, aus dem englischen und französischen ins teutsche übersetzt von Cordato Pallatin, Mitglieder der Froshmäuser=Gesellschaft zu Liebenjeeburg in Sachsen. Auf Unkosten der Gesellschaft 1743.

Angebunden an diese Schrift ist eine andere anonyme Schrift in Französischer Sprache, 43 paginirte Seiten mit leserlicher Schrift auf ähnlichem, etwas kleinerem Papier, zerfallend in Vorrede und 3 Kapitel. Der Titel ist: Le Ridicule et les Tromperies des Hommes, tant en general, que particulièrement en matiere de la Religion. 1739. Der Text ist etwas correcter geschrieben als der Titel, am Rande sind von einer anderen Hand ausgelassene Zeilen ergänzt. Die Schrift schließt: Enfin je demande tres-humblement, de me pardonner les fautes de mon style, et les detours de mon esprit!

Die erste Schrift ist eine politisch=soziale Satire, wol in Nachahmung Swifts, aber Geist und Witz fehlen, die zweite ist eine Art Programm zu einer größeren Schrift über denselben Gegenstand, welche in Ausarbeitung sei.

In einem von Kohl selbst geschriebenen Verzeichnisse seiner Büchersammlung finde ich die Notiz, daß Joh. Ernst. Philippi Verfasser von Nr. 7 und 9 sei. Philippi — während einiger Jahre, zwischen 1730 und 35, Professor der Deutschen Beredsamkeit in Halle — war ein wegen seines Dünkels, seiner Geschmacklosigkeit, der Ungeschicklichkeit und Unschicklichkeit seines Betragens vielfach verspotteter und verachteter Schriftsteller, welcher nach 1750 in Vergessenheit und Dürftigkeit gestorben ist. Er ist jetzt wol nur noch bekannt durch die Satiren Christ. Ludw. Liscows auf ihn, den Philologen vielleicht durch das Curiosum: Cicero, ein großer Wind=Beutel, Rabulist und Charletan; zur Probe aus dessen übersetzter Schutz=Rede, die er vor den Quintius gegen den Nervius (Naevis) gehalten, klar erwiesen von Dr. J. C. Philippi. (Mit Anhängen). Halle, 1735. 8. — Der Titel unserer Handschrift erinnert an Titel mehrerer seiner gedruckten Schriften. S. über ihn und seine Schriften J. G. Meufels Lexikon d. v. 1750—1800 verstorb. Deutsch. Schriftstell. Bd. 10, S. 415 ff., H. Kotermund in d. Fortsetzung von Föchers Gel.=Lexikon. Bd. 6, S. 74 f., K. Goedekes Grundriß z. Geschichte d. Deutsch. Dichtung. Bd. 2, S. 570.

Nr. 8. R. $\frac{Ab. 1.}{21.}$ 5.

Papierhandschrift in 4, Titelblatt und 600 Seiten, im vorigen Jahrhundert von verschiedenen Händen nachlässig und fehlerhaft geschrieben, s. unten. Titel: Joannis Bodini colloquium heptaplomeres de abditis rerum sublimium arcanis. Lib. VI. Colloquentes inter se de religione inducuntur septem, in his Christiani tres, Coroneus, Catholicus, Fridericus, Lutheranus, Curtius, Reformatus, tum Senanus, Ethnicus, Toralba, Philosophus naturalis, Octavius, Mahumedanus, Salomon, Judaeus. Lege nunc et intelliges. Am Ende: Finis. H. E. J. B. A. S. A. A. Aet. 63, darunter die Lösung: Haec ego Joannes Bodinus Andogavensis scripsi Andesiis anno aetatis 63.

Jean Bodin, geb. 1529 oder 1530 zu Angers, gest. 1596, bekannt als Lehrer des Staatsrechts durch seine häufig gedruckten und in mehrere Sprachen übersetzten six livres de la république und als

Feind und Verfolger der Hexen und Zauberer durch sein auch von H. Johann Fischart in das Deutsche übersetztes Buch *de la demonomanie des sorciers*, hinterließ im Manuscript die obige Schrift. Nach allen Seiten hin verbreiteten sich oft theuer bezahlte Abschriften, aber da keine der drei christlichen Kirchen sich durch die Darstellung ihrer Lehren völlig befriedigt fühlte und die hervortretende Bevorzugung der Ansichten des Naturphilosophen bedenklich erschien, wurde die Vielfältigung durch den Druck verhütet. Leibniz wünschte die Schrift gedruckt zu sehen und der Helmstädter Professor Polycarp Lehser oder Enser beschäftigte sich mit den Vorarbeiten zur Herausgabe, aber die Ausführung des Planes wurde von der Regierung verhindert. Am Ende des vorigen Jahrhunderts stellte der Freiherr H. Ch. von Senckenberg durch Vergleichung mehrerer Abschriften ein möglichst correctes Exemplar her, welches in die Gießener Universitäts-Bibliothek gekommen ist. Nach diesem Exemplar und mit Vergleichung anderer Handschriften gab Professor Ludw. Noack, welchem ich 1856 unsere Handschrift zur Benutzung mitgetheilt hatte, die Schrift heraus: *Joannis Bodini colloquium heptaplomeres de rerum sublimium arcanis abditis. E. codd. mss. bibliothecæ academ. Gissensis cum var. lectione alior. apographor. nunc primum typis describendum curav. L. Noack. Suerini Megaloburg. 1857. 8.* Ueber die äußere Geschichte dieses Werkes und die Handschriften desselben s. E. G. Vogel in *Naumanns Serapeum*. 1840, Nr. 8—10; unsere Handschrift wird daselbst erwähnt S. 137 und früher in Hinshings Beschreibung einig. Deutsch. Bibliothek. Bd. 2, S. 23. Kohl sagt in einer Notiz auf dem Titelblatte unserer Handschrift, daß dieselbe von verschiedenen fremden Händen nachlässig angefertigt sei nach einer ihm von Christ. Pet. Clasen — Rector der Lateinischen Schule in Rendsburg von 1734 bis 1779 — geliehenen Handschrift, von ihm selbst aber nach dieser Handschrift verbessert sei, und Clasen bemerkt 1733 auf der Rückseite des Titels, daß er für seine Handschrift Verbesserungen und Lesarten entnommen habe aus einer Abschrift der Königin Christina in der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen und den Abschriften dreier Gelehrten in Kopenhagen. (Mohl, Kostgardt und Arna Magnæus). Drei neuere Schriften über Bodin und sein Buch führt Gräfe an *Trésor* T. 1. S. 460.

Nr. 9. R. $\frac{Ab. 1.}{21.}$ 4.

Papierhandschrift in 4; es fehlen die ersten 16 Blätter, dann von Wankels (s. unten) Handblattweise numerirt mit 17—331. Lateinische Handschrift, auf festem Holländischem Papier sehr deutlich geschrieben von einer Spanischen Hand nach Campans Urtheil, s. unten; 15 bis 16 Zeilen auf der Seite. Anfang: *qui nouit miseriam meam eamq. sua misericordia uult sanare*; Schluß: *Bene vale. Mense Julio. Ao. 1545.*

Ein werthvolles und interessantes Unicum. Francisco de Enzinas, — da enzina in der Spanischen Sprache eine Eiche bedeutet, nannte er sich auch und wurde er sogar häufiger genannt *Orxander*, *dü Chesue* oder *Düchesue*, van Eyck, Eyckman, — geb. zu Burgos aus edlem Geschlechte, begab sich gegen 1540 nach den Spanischen Niederlanden, lebte und studirte zu Loewen, wo er seine Kenntniß und Billigung der Lehren der Kirchenreformatoren nicht verhehlte, reiste nach Wittenberg, hielt sich hier in freundschaftlichem Verkehr mit Luther und besonders mit Melancthon, bei welchem er wohnte, 2 Jahre auf bis gegen das Ende d. J. 1542, war im März 1543 wieder in Loewen, beschloß seine Uebersetzung des Neuen Testaments in die Spanische Sprache drucken zu lassen und führte diesen Beschluß in Ausführung aus. Die Uebersetzung ist dem Kaiser Karl V. gewidmet und Enzinas hielt es für richtig dem Kaiser selbst, welcher am 24. Novemb. 1543 nach Brüssel kam, das erste Exemplar zu überreichen. Ein-

geführt und vorgestellt von seinem Gönner, dem Bischof von Saen, that er dieses und der Kaiser nahm nach der naiven Frage an Enzinas, ob er der Verfasser des Neuen Testaments sei, und nach der Versicherung Enzinas, daß er nur der treue Uebersetzer sei, das Buch an unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß es nichts Verdächtiges enthalte. Enzinas begab sich wieder nach Antwerpen, aber auf die Nachricht, daß seine Uebersetzung einem Beichtvater des Kaisers zur Prüfung übergeben sei, kehrte er zur Beschleunigung der Sache nach Brüssel zurück, wo er nach einigem Verzuge auf Granvellas Befehl festgenommen und in ein großes Gefängniß gebracht wurde, in welchem sich viele der Kegerei Verdächtige befanden. In diesem Gefängniß, in welchem Enzinas Mitgefangene zum Feuertode verurtheilt und immer neue Gefangene hinzukommen sah, verblieb er 15 Monate, da man gegen den vornehmen Spanier, welcher auch an Verwandten und Freunden Fürsprecher hatte, eine längere Proccedur für nöthig hielt. Am Abend des 1. Febr. 1545 bemerkte der auf einem Corridor auf und ab gehende Enzinas, daß sonst verschlossene Thüren unverschlossen seien, gelangte durch dieselben auf die Gasse, eilte zu einem treuen Freunde, welcher ihm zur Flucht aus der Stadt behülflich war, und kam glücklich nach Antwerpen, wo er sich unbehelligt einen Monat aufhielt, dann aber doch es rathsam fand Belgien zu verlassen und sich wieder nach Wittenberg zu seinem Freunde Melanchthon zu begeben. Schon am 16. April 1545 schrieb Melanchthon an Camerarius, daß Enzinas nach wunderbarer Befreiung zu ihm zurückgekehrt sei und er ihn gebeten habe einen Bericht darüber abzufassen, welchen er mittheilen werde. Enzinas spätere Schicksale bleiben hier unberührt; er starb am 21. Decemb. 1552, wahrscheinlich in Straßburg. Nachrichten über Enzinas (auch Ensinas) findet man gesammelt bei Strobels, Neue Beiträge zur Literatur, besonders des 16. Jahrhunderts. Bd. 5, Stück 1, S. 213—248, bei Notermund, Erneueretes Andenken der Männer, die für und gegen die Reformation Luthers gearbeitet haben. Bd. 1, in Camerarius Vita Melanchthonis, in Erschs und Grubers Encyklopaedie, Thl. 28 unter Dryander, und anderen historischen Lexikons, jetzt vor Allen bei Campan, s. unten.

Auf Melanchthons Wunsch also verfaßte Enzinas eine Erzählung seiner Gefangenschaft und Befreiung, verband mit derselben aber eine Schilderung der Zustände in Belgien und an anderen Orten und der Unthaten des Spanischen weltlichen und geistlichen Regiments. Dadurch ist die Schrift ein werthvoller Beitrag zur Zeitgeschichte geworden und hat als solcher die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Enzinas hat der an Melanchthon gerichteten Schrift, den er mit *mi praeceptor* anredet, auch wol selbst einen mehr umfassenden Titel gegeben, da auf dem Rücken des alten schweinsledernen Einbandes unserer Handschrift, wie es scheint von Enzinas eigener Hand, geschrieben steht: *de statu belgico et religione hispanica historia Francisci*, wie auch der Titel der Französischen Uebersetzung lautet, s. unten. Für die Annahme, daß unsere Handschrift das von Enzinas selbst geschriebene und an Melanchthon überreichte Original sei, lassen sich Gründe anführen. Campan, der bei der Menge der in den Brüsseler Archiven vorhandenen Spanischen Schriftstücke ein sicheres Urtheil hatte, nennt Tom I, 1 p. 31 die eigenthümliche, große Schrift unserer Handschrift *une belle écriture espagnole du XVI^e siècle*. Ferner stammt unsere Handschrift aus Wittenberg, wo sie im Besitze des 1616 gestorbenen dortigen Professors der Geschichte Joh. Wankel war, welcher auch seinen Namen in dieselbe geschrieben hat und auch die Herausgabe des Textes beabsichtigt haben soll, s. unten. Aus diesem Besitze kam sie später in die Hand Valentin Ernst Loeschers, welcher in Wittenberg studirt hatte, dort Professor der Theologie gewesen war und in Dresden 1749 starb. Loescher hatte schon in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift, Unschuldige Nachrichten vom J. 1715, S. 982 gesagt, daß er in Handschrift des Enzinas *historia propriae incarcerationis et liberationis* besitze, und in dem *Catalogus bibliothecae V. E. Loescheri*, welche verkauft wurde, steht

T. III., p. 707 unter Nr. 12739: Franc. Enzinatis (s. Dryandri) Narratio historica de captivitate sua Bruxellensi ad Phil. Melanchthonem 1545 missa. (Liber satis distincte scriptus pertinebat quondam ad Jo. Wanckelium, qui eundem manu ubique notavit). Ab initio plagulae quaedam deficiunt. Es ist schon oben gesagt, daß Wanckels Name in unserer Handschrift stehe, ferner sind von seiner Hand überall am Rande Inhaltsangaben beige geschrieben und den leidigen Defect im Anfange zeigt ja auch unsere Handschrift, s. oben. Auf der Loescherschen Auction wird Kohl, der Liebhaber litterarischer Seltenheiten, die Handschrift gekauft haben. — Die Handschrift mag von den früheren Besitzern ausgeliehen sein, es mögen aus derselben an Gelehrte gewünschte Notizen gegeben sein, wie ich sie auch gegeben habe, woraus sich Ausführungen in kirchen-historischen Schriften erklären, aber gedruckt war der Text nie erschienen. Die Angabe, daß er um 1545 zu Antwerpen herausgegeben sei, welche sich auch bei Graeße, Trésor I, S. 440 unter F. Duchesne findet, ist eine irrthümliche und beruht allein auf Marchands Dictionnaire historique, kein Bibliograph hat je ein solches Buch gesehen, s. auch Campan I, 1. Préface p. X, und ebensowenig kennt man eine zweite Handschrift neben der unserigen. Wol aber giebt es eine gleichzeitige Französische Uebersetzung, welche erschienen ist unter dem Titel: Histoire de l'Etat du Pays-Bas et de la religion d'Espagne par Francoys du Chesne. A Sainete Marie par Francoys Perrin. 1558, ff. 8. Die treue Uebersetzung ergänzt die Lücke im Anfange unseres Lateinischen Originals; sie ist gewiß nicht ohne Zuthun der weltlichen und geistlichen Machthaber der damaligen Zeit so selten geworden, daß wenige größere Bibliotheken, unter diesen die Hamburger Stadt-Bibliothek, ein Exemplar derselben besitzen. Uebrigens ist sie nicht in Genève, Genf, gedruckt, wie die Bibliographen, auch Graeße, annehmen, sondern nach Campan's Untersuchungen, T. I, 1. S. XI ff., wahrscheinlich in der von den Franzosen Sainte-Marie-aux-Mines genannten Stadt, welche jetzt wieder Markkirch im Elsaß heißt. Jetzt liegt auch der Lateinische Text gedruckt vor. Auf Wunsch und unter Bürgerschaft des verst. Pastors Dr. Gesscken in Hamburg hatte ich dem jetzt auch verstorbenen eifrigen Forscher in Belgischer Geschichte, Ch. N. Campan in Brüssel, die Handschrift zur Benutzung geliehen, welcher den Lat. Text mit der Franz. Uebersetzung, (die notice sur la vie et les oeuvres de Fr. de Enzinas ist nicht erschienen) und einer großen Anzahl pièces justificatives herausgegeben hat u. d. T.: Mémoires de Francisco de Enzinas, texte latin inédit, la traduction française du XVI^e siècle en regard. 1543—1545. Publiés avec notice et annotations par Ch. Al. Campan. Bruxelles 1862—63. 8. Tom. I. P. 1. 2. Tom. II. P. 2. Ungefähr um dieselbe Zeit erhielt das thätige Mitglied der Englischen Gesellschaft zur Evangelisirung Spaniens, der verstorbene Benjamin B. Wiffen zu Woburn in Bedfordshire, durch meine Vermittelung eine Abschrift der Handschrift. — Von Enzinas Uebersetzung des Neuen Testaments besitzen wir ein Exemplar in dem Donum Kohlianum Nr. 246: El Nuevo Testamento del nuestro Redemptor y Salvador Jesu Christo, traduzido de Griego en lengua Castellana, por Francisco de Enzinas, dedicado a la Cesarea Magestad. s. l. 1543. ff. 8. Titel, 7 nicht numerirte Blätter der Widmung, 348 numerirte und 4 nicht numerirte Blätter.

In dem Altonaischen gelehrten Mercurius auf d. J. 1771, S. 72 findet sich die Notiz, daß „unserer Handschrift folgende Nachricht vorgesetzt ist: „Historica narratio de Francisco Enzinate Burgensi, Hispano, qui ob publicatum lingua Castellana et D. Carolo V Caesari exhibitum Novum Testamentum Bruxellis anno 1543 captus, post 15 mensium captivitatem libertati mirabiliter fuit restitutus; ab ipso ad Phil. Melanchthonem missa, complectens martyrum maxime Hispanorum et Belgarum aliquot historias memorabiles et lectu dignissimas, ex manuscripto codice cum indice accurato nunc edita a Joanne Wankelio.“ Die Angabe ist richtig und Wanckel hatte also schon einen schwerfälligsten Titel für den Druck fertig gemacht. Ich erwähne dieses hier, weil Notermund in seinem

oben angeführten Buche aus dieser Notiz irrthümlich entnommen hat, daß unsere Bibliothek auch noch eine Handschrift des Enzinas besitze, welche *Historiam aliquot martyrum Hispanor. etc.* enthalte, und dieser Irrthum in den Artikel Dryander in der Encyclopaedie von Ersch und Gruber übergegangen ist und schon Nachfragen von Gelehrten nach dieser Handschrift bei mir veranlaßt hat. Die Geschichten dieser Märtyrer sind eben die Geschichten der in Brüssel und anderen Belgischen Städten wegen ihres Glaubens getödteten Zeit- und Leidensgenossen des Enzinas, welche er in seine Schrift eingeflochten hat. — Ich habe die Notiz gefunden, daß Ch. N. Salig in seiner Vollständigen Historie der Augspurg. Confession Thl. 2, S. 26 irrthümlich sage, daß L. Rabe oder Rabus in seinen Historien der Märtyrer, Straßburg 1571, Thl. 2, Bl. 656, die Historie des Enzinas habe drucken lassen; was und wie Vieles aber Rabe in seinem, wie es scheint, seltenen Werke mittheilt, kann ich nicht angeben, da die Hamburger Stadtbibliothek und unsere Bibliothek nur den ersten Theil des Werkes besitzen; bei Ebert und Graefe finde ich dasselbe nicht.

Da auch die Brüsseler Ausgabe Campans selten ist, wird es vielleicht manchem Leser nicht unlieb sein, wenn ich Enzinas Schilderung seiner Audienz bei dem Kaiser Karl V hier mit einigen Kürzungen folgen lasse. *Absolute opere (der Druck der Uebersetzung) non passus sum distrahi exemplaria, donec ego Imperatori, cui erat inscriptum (et quotidie Bruxellae expectabatur) primum obtulissem. Pervenit itaque Bruxellam eodem die (den 24. Novemb. 1543) atque eadem pene hora, qua Imperator urbem ingressus est. — Ibi tum locum habere theologorum usitatam regulam putavi, qui ut sanctis mediatoribus apud Deum sic etiam aulicis magnatibus apud Principem quasi patronis opus esse arbitrantur. — Cum uno dumtaxat felicis memoriae Episcopo Jaenensi (von Zaen) arctior mihi tunc necessitudo intercessit. — Is me amanter complectebatur et nostrae Novi testamenti interpretationi unice favebat, suam quoque operam in hoc negotio benigne obtulit recipitque se apud Imperatorem accuratissime laboraturum, ut opus nostrum grato atque benigno animo susciperetur. Ad haec in sequentem diem Imperatorem ut simul conveniremus statuit. Erat tum forte dies Dominica, quo tempore incredibilis apparatus musicorum instrumentorum et puerorum symphonicorum ad celebrandam coram Imperatore missam parabatur. Peracta missa episcopus me ad se accersitum in id conclave Imperatoris una secum introduxit, ubi mensa erat strata, in qua Caesar dicebatur pransurus. Paulo post accedit Imperator magna principum caterva stipatus et singulari quadam majestate procedens solus assedit mensae, cujus in conspectu adstitimus, dum pranderet. Erat tota aula referta principibus viris, quorum pars ministrabat mensae, pars vinum infundebat, pars fercula de mensa tollebat, pars rursus alia quaedam nova adferebat, omnes pariter in vultum Imperatoris prandentis intentos oculos tenebant. Ego interim ejus gravitatem, lineamenta oris, gestuum suavitatem et totam corporis et vultus heroicam quandam dignitatem et quasi naturalem inclinationem valde serio contemplabar. — Tandem absolute prandio non sine multis et magnis ceremoniis Imperator surrexit et tenui innixus scipioni stetit, qua parte nobis ad ipsum facilis patebat aditus, quasi exspectans, si quis eum de re aliqua velit convenire. Aggreditur primus quidam imperator exercitus, Hispanus homo magnae auctoritatis, et quia exempla suae virtutis praeclara ediderat resque magnas et periculosas in proelio gesserat, erat Caesari valde gratus. Is tradit Caesari litteras et manu ejus deosculata cito suam orationem absolvit. Accessit secundus meus episcopus, qui me ad Imperatorem quasi manu ducebat. Is quoque gravi et brevi oratione usus nostrum laborem impense commendavit simulque oravit Imperatorem, ut dignitatem operis sibi dicati velit agnoscere et amplissimo honore dignum judicare. Tunc Imperator ad me conversus rogavit, quidnam esset*

libri, quem afferrem? Est, inquam, Caesarea majestas, pars quaedam Sacrae scripturae, quam Novum testamentum appellamus, in linguam Hispanicam a nobis integra fide conversum, quo potissimum historia evangelica et apostolorum epistolae continentur; quorum laborum tuam majestatem tanquam defensorem religionis ac purae doctrinae et judicem et benignum aestimatorem facere statuimus multumque oramus, ut majestatis tuae suffragio comprobatum opus populo Christiano auctoritate tua Caesarea commendetur. Tum Caesar, Tunc auctor es istius libri? Spiritus sanctus, inquam, Caesarea majestas, auctor est, cujus afflatu sancti Dei homines inspirati haec oracula divina salutis ac redemptionis nostrae toti generi humano lingua Graeca prodiderunt. Ego autem tenuis dumtaxat sum minister ac debile organum, qui suis fontibus deductum librum in linguam Hispanicam converti. At ille, In linguam Castellanam? In nostram, inquam, Castellanam, Caesarea majestas, cujus operis te modo patronum ac defensorem pro tua clementia postulamus. Fiet, inquit ille, quod petis, modo nihil sit in libro suspectum. Nihil, inquam, Caesarea majestas, in toto opere suspectum est, nisi vox Dei de coelo sonantis, redemptio unigeniti filii Jesu Christi, liberatoris nostri e sinu aeterni patris prodeuntis, debeat Christianis hominibus esse suspecta. Concedetur, inquit, quod vis, si talis extiterit liber, qualis abs te et ab episcopo praedicatur, atque ita accepto libro ingressus est proximum conclave.

Nr. 11. R. $\frac{Ab. 1.}{21.}$ 2.

Papierhandschrift in 4. Titelblatt, 2 Blätter Vorrede, 305 paginirte Seiten leserlicher Deutscher Schrift.

Titel: Das Reich Gottes, wie es sich 1. in Gott, 2. in Adam, 3. in Christo, 4. in den Gläubigen, 5. in den Seeligen befindet, in einer ausführlichen Betrachtung beschrieben von Albrecht Jacob Zell, Rectore der Schulen zu Stadthagen. 1749. Von einer anderen Hand ist zu dem Amtstitel hinzugefügt: und Ehren-Mitgliede der Königl. Deutschen Gesellschaft zu Göttingen, dann die Jahreszahl durchstrichen und dafür 1752 gesetzt. Die Vorrede ist datirt: Gegeben Stadthagen den 19. April 1749, welches Datum wieder durchstrichen und durch: 4. Julii 1752 ersetzt ist.

Eine ascetische Schrift, nicht gedruckt. A. J. Zell war nach J. G. Meusels Lexik. der vom J. 1750 bis 1800 verstorb. teutschen Schriftsteller Bd. 15, S. 383, zu Hamburg 1700 geboren, war erst Advokat, studirte dann Theologie, wurde Bibliothekar in Bückeburg und darauf Rector in Stadthagen, wo er am 6. März 1754 starb. Andere Schriften bei Meusel, welcher den Namen Zel schreibt.

Nr. 12. R. $\frac{Aa. 5.}{7.}$ 3.

Papierhandschrift in 4, Titelblatt und 122 paginirte Seiten einer leserlichen Lateinischen Schrift wahrscheinlich des 18. Jahrhunderts.

Titel: Spaccio de la bestia trionfante, proposto da Giove, effettuato dal consiglio, revelato da Mercurio, recitato da Sophia, udito da Saulino, registrato dal Nolano. Diviso in tre dialoghi, subdivise in tre parti. Consecrato al molto illustre ed eccellente Cavaliero Sig^{re} Philippo Sidneo. Stampato in Parigi MDCLXXXIII. Von dieser Zahl ist von einer anderen Hand erst das C, dann die ganze Zahl durchstrichen und dafür 1594 gesetzt, welche Jahreszahl gleichfalls falsch ist.

Inhalt ist die bekannte Schrift des am 17. Februar 1600 als Keger und von dem Ordensgelübde Abtrünniger in Rom verbrannten Giordano Bruno aus Nola, welche gedruckt erschienen ist zu Paris 1584. fl. 8. Nach einer Notiz auf einem Blatte am Ende unserer Handschrift ist dieselbe eine Abschrift einer Abschrift der Pariser Ausgabe, welche allerdings sehr selten und theuer war und noch ist, s. Graeße, Trésor I, S. 555, und so hat die Handschrift als Stellvertreterin der einzigen Ausgabe immer einen Werth.

Nr. 13 u. 14. R. $\frac{Ab. 1.}{21.}$ 6.

Papierhandschrift in 4, mit dem Titel 200 paginirte Seiten, deutliche Lateinische und Deutsche Schrift aus dem Ende des 17. oder Anfange des 18. Jahrhunderts.

Titel: Concordia rationis et fidei sive harmonia philosophiae moralis et religionis christianae. Amstelodami anno 1672. Diese Schrift geht bis S. 170, dann folgt die zu derselben gehörende Schrift: Uebersetzung aus dem Französischen, von dem ewigen Tode und von der Ewigkeit der Straffen der Bösen.

Der Druckort Amsterdam ist ein fingirter, der wirkliche Berlin oder vielmehr Guben und Verfasser beider Schriften, welche zu ihrer Zeit die theologische Welt heftig aufregten, ist Friedrich Wilhelm (nicht Johann Friedrich, wie in Böchers Gelehrten-Lexikon steht) von Stoss oder von Stosch, — wie sich jetzt die Familie wol immer schreibt — Königl. Preussischer Hofrath und Geheimer Staatssecretär, geb. zu Berlin den 25. Dec. 1646, gest. den 20. August 1707. Da man starke Socinianische Irrthümer in der Schrift fand, wurde eine besondere Untersuchungs-Commission ernannt, deren Vorsitzender Ezechiel von Spanheim war und zu welcher Sam. Pufendorf und Phil. Jacob Spener gehörten, und das Buch selbst mit solcher Strenge unterdrückt, daß nur sehr wenige Exemplare unter das Publikum gekommen sind, welche deshalb als große Rarität gelten. Nach vergeblicher doppelter Vertheidigung verstand von Stosch sich am 17. März 1794 zu einem schriftlichen Widerruf. Siehe J. G. W. Dunks histor.-krit. Nachrichten von verst. Gelehrten, Bd. III, 2. S. 851 ff. Aus der Seltenheit des Buches selbst erklärt sich die Existenz unserer Abschrift eben wie die der Abschrift des Giord. Bruno.

Nr. 15. R. $\frac{Ab. 3. h.}{31.}$ 3.

Papierhandschrift in fl. 8; 4 leere Blätter, 1 Blatt, auf dessen Rückseite eine Dedication, 5 Blätter mit einem Griechischen Gedichte in Distichen und dessen Lateinischer Uebersetzung, 1 leeres Blatt, 1 Blatt, auf dessen Rückseite das Horoskop des Christophorus Carolovicus, nascitur anno 1507 die 14 decembris ho. o. 26, 1 Blatt, auf dessen Rückseite die Worte Imperatorum quorundam genethliaca, dann 130 numerirte Seiten mit den Horoskopen fürstlicher Personen, S. 131 bis 162 Umrisse zu weiteren Horoskopen, dann von S. 164 Horoskope von Gelehrten, voran 3 von Mart. Luther nach den verschiedenen Angaben seiner Geburtsstunde, und von Städten; eine Anzahl unpaginirter Blätter mit Umrisen, am Ende 1 Blatt mit einer Dedication.

Als Verfasser des Griechischen Gedichtes und der Lateinischen Uebersetzung sowie der Horoskope nennt sich unter der Uebersetzung M. Michael Neander ex Valle Joachimica (Joachimsthal), geb. 1529, gest. 1581, welcher nach der polyhistorischen Weise jener Zeit zu Vena seit 1551 Professor der Mathematik und der Griechischen Sprache, dann seit 1560 Professor der Medicin war. Das Griechische Gedicht besteht

aus 25 Distichen und eine andere Hand hat mit Roth darüber geschrieben: *Ἐπιγράμμα ἐγκομιαστικὸν τῆς δι' ἀστρονομίας προγνώσεως*. Der Anfang lautet:

*Οὐρανῷ ἐγγράλιζε Θεὸς στήλβοντα τὰ σήματα πλείστα,
Ἥλιον καὶ Ἄσθην νοκτερινόν τε σέλας,
Ἄστρον ἀπλανέων τε ἀριθμὸν ἀδύλον ἔοντα,
Ἄττα τύχην, γαῖαν, σώματα, ζῶα τρέπει.*

Den ersten Hexameter hat der Astrolog unter dem Einflusse eines feindlichen Sterns geschrieben und die andere Hand bemerkt mit Roth: 7 pedes! Die sehr freie translatio in 26 Distichen schließt:

*Sic ego jam dudum collegi schemata regum
Magnorumque virum multa genethliaca.
Christophore, ista tibi, celeberrime, schemata trado
Optoque te facili sumere nostra manu.
Jam mea ventosis laxatur cymba procellis;
Naviculae mersae, te precor, adfer opem.*

Der angeredete Christophorus wird Christoph. von Carlowitz sein, dessen Horoskop die erste Stelle einnimmt; nach Böcher war derselbe ein rüstiger Kriegsmann und wurde von Melanchthon wegen seiner Kenntniß der Lateinischen Sprache, Beredsamkeit und Rechtsgelehrsamkeit sehr gelobt. — Das Büchlein kam dann in die Hand eines Mannes, dessen Namen ich nicht lesen kann, welcher es 1602 mit den Devisen: *Fata viam invenient aderitque vocatus Apollo*. — Assai ben balla, a chi la fortuna suona — einem Pastor Hieron. Opitz dedicirte. Letzterer dedicirte es 1619 dem Professor der Mathematik und Griechischen Sprache in Wittenberg, Erasmus Smid oder Schmidt, gesti. 1637, einem nicht unbedeutenden Philologen, welcher den Pindar und andere Classiker herausgegeben hat.

Nr. 16. R. $\frac{A a. 3.}{4}$.

Papierhandschrift in kl. 8. aus dem 16. Jahrhundert.

Es ist diese die zweite Handschrift, welche aus dem früheren Besitze Phil. Melanchthons in unsere Bibliothek gekommen ist und gleichfalls ein Unicum ist, — Kohl hat dieselbe aus der im J. 1742 verauctionirten Bibliothek des Pastors J. J. Wetten in Hamburg gekauft, s. Gesammelter Briefwechsel, 1751. S. 516 — und es wird sich empfehlen auch manches Kleinere aus dem interessanten Schriftstücke anzuführen.

Auf der inneren Seite des vorderen Buchdeckels der in braunes gepreßtes Leder gebundenen Handschrift steht gleich oben mit Roth unterstrichen:

An MDXX.

Sum Joanis Hessi Nurinbergii Theologi

Canonici Vuratislaviensis S Crucis,

wie ich glaube von Melanchthons eigener Hand, darunter mit Roth, wie mir scheint, von einer anderen Hand:

Donū Philippi Melāchthonis

Hesso Suo datū.,

die noch folgenden drei Sätze, geschrieben in kleiner Cursivschrift mit vielen Abbrüchungen, enthalten Sentenzen und Lehren, welche hier nicht von Bedeutung sind ebensowenig als die Beischriften auf den beiden Seiten des Pergament-Vorfeldes, auch wol nicht von Melanchthons Hand herrühren. Die beiden Seiten des nächsten Blattes sind angefüllt mit schwer lesbaren kurzen Notizen über dogmatische Begriffe,

3. B. justitia, lex, fides, caritas, voluntas u. s. w., welche in dem folgenden Haupttheile bearbeitet sind, und scheinen von Melanchthons Hand zu sein.

Dieser erste Haupttheil ist ein Lateinischer Aufsatz, über welchen eine andere Hand geschrieben hat:

Theologica institutio philip Melanchthois in Eplam Pauli ad Ro ;

derselbe nimmt 16 Blätter ein und ist nicht von Melanchthons Hand geschrieben. Der Anfang lautet: Inter. Locos Theologicos. De Deo. Uno. Trino. Creatore. Homine. Peccato. Lege. Verbi incarnatione. Gratia. Sacramentis. Ecclesia. Clavib. Hominum potestate, et conditionib., vel precipui sunt, et qui nostra maxime referunt. Peccatum. Lex. Gracia. ut reliqui magis curiosas quam utiles disputationes contineant., der Schluß: Tercius locus morū totus est, ubi regulam hanc observa, Omnium indifferentium operum, Regulam Charitatem esse. Anschließt sich auf 5½ Blättern Pauli ad Romanos epistolae summa, deren Schluß: (continet) Caput XI adhortationem. Reliqua moralia sunt.

Diese institutio theologica hat wol Absätze, aber keine Eintheilung in Kapitel oder Paragraphe; eine andere Hand hat Inhaltsangaben an den Rand geschrieben. Was unserer Handschrift Interesse gibt, ist der Umstand, daß wir in derselben den ersten Entwurf der berühmtesten Schrift Melanchthons, der Loci communes, vor uns haben, welchen er für seine erste Vorlesung über den Römerbrief im Sommer 1519 ausarbeitete und zunächst in der sogenannten Lucubratiuncula vervollständigte. Kohl, welcher seine Handschrift in dem Gesammelten Briefwechsel. 1751. S. 513—524 beschrieben hat, hat die Institutio theol. abdrucken lassen in: Gesammelter Briefwechsel, über die in den gelehrten Geschichten annoch strittige curiöse Frage: ob vor der Ausgabe der Locor. theolog. Ph. Melanchtonis vom J. 1521 eine andere von ihm vielleicht unterdrückte, vorhergegangen sey? Nebst dem original Abdruck derjenigen Schrift, welche eben dieselbe von Melanchton unterdrückte Lucubratiuncula zu seyn gemuthmaßet wird, deren er selbst in der Vorrede zu seiner Ausgabe von 1521 gedenket. Hamburg, 1752. 8. Kohl hat die Institutio in Abschnitte getheilt und irrt darin, daß er dieselbe für identisch mit der Lucubratiuncula hält, von welcher in neuerer Zeit ein handschriftliches Exemplar in Gotha aufgefunden ist. Aus Kohls Buche nahm G. Th. Strobel die Institutio hinüber in seine Neuen Beiträge zur Litteraturgeschichte, vorzüglich des 16. Jahrhunderts. Bd. 5, St. 2, S. 317—344 und aus Strobel wieder Bind seil in das Corpus Reformatior. Vol. XXI, p. 49—59. Vgl. jetzt G. L. Plitt in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Loci communes Ph. Melanchthons. Erlangen. 1864. S. 81 ff., welcher unsere Handschrift durch Hrn. Pastor Dr. Bertheau in Hamburg kennen gelernt hat, dem ich dieselbe mitgetheilt hatte.

Es folgt nun der zweite Haupttheil der Handschrift, sich unmittelbar an die oben angeführte summa anschließend, eine vollständige Abschrift des Textes des Römerbriefes auf 46½ Seiten. Auf dem ersten Blatte steht mit Roth in Uncialen in 5 Zeilen: Non vicisset Christus mundum si membra vinci pateretur. Dann entschieden von Melanchthons Hand:

*Οὐ δὲ κε δαίδαλος τὸν χριστὸν γράψαι ἀπέλλῃς,
Ἐνθεὸς ὡς παῦλος τῷ δ' ἐχάραξε λόγῳ.*

Philippus Melanchthon, Joāni Hesso Theologo
revertenti ex Italia. Amicus Amico DD

Leucorii

An XIX Mes Xbri

*PM. Οἴκτειρε χριστέ τένα τῆς ἐκκλησίας
Ἄνοιγε χρίστε (sic) σῶν λόγων ἰσὺς πύλας.*

Auf der Rückseite des Blattes wieder in Uncialen in 9 Zeilen: *Παύλου τοῦ ἀποστόλου ἡ πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολή*. Es folgt der Text in kleiner unschöner Schrift nach der ersten Erasmischen Ausgabe ohne Kapitel- und Versabtheilung, meistens 17 Zeilen auf der Seite; kleine Verschiedenheiten zwischen Druck und Abschrift haben keine kritische Bedeutung. Am Ende der Abschrift:

Wittembergae in Saxonibus

anno instauratae salutis

M D X I X

Mens. Nouembri.

Deo gratia.

Zwischen den Zeilen des Textes und am Rande stehen viele kleine Bemerkungen zur Lateinischen Erklärung des Textes und grammatischen Analyse, von welchen sich die meisten durch die zierlichen Griechischen und feinen und scharfen Lateinischen Schriftzüge als von Melanchthons Hand herrührend zu erkennen geben. Melanchthon hielt im Sommer 1520 zum zweiten Male eine Vorlesung über den Römerbrief und in diese Vorlesung mag er das kleine Büchlein mitgenommen haben, welches er am Ende des Jahres an J. Hef schenkte. Die damals allein vorhandene erste und zweite Erasmische Ausgabe des Neuen Testaments war durch ihr Folioformat sehr unbequem und die Zuhörer hatten wol nur die Lateinische Uebersetzung des Erasmus in Händen. So erkläre ich es mir, wenn Melanchthon Sorge trug, daß für diese Vorlesung Erasmus Uebersetzung in kleinem Formate in Wittenberg gedruckt wurde, s. unten, wie er es auch bei seiner Erklärung des Briefes an den Titus gethan hatte, s. Plitt a. a. O. S. 74. Im J. 1521 ließ Melanchthon eine Einzelausgabe des Textes des Römerbriefes in Wittenberg drucken, zu welcher unsere Handschrift Vorarbeit und Vorläuferin ist, s. Plitt S. 76 ff.

Schon auf der Rückseite des letzten Blattes des Paulinischen Textes stehen kurze Notizen *De anima ex libro (Tertullians) de resurrectione carnis* und es folgen noch auf 35 Blättern längere und kürzere Auszüge aus sämtlichen Schriften Tertullians, dann nach 7 leeren Blättern ein letztes Blatt mit Auszügen. Diese Auszüge sind vielleicht nicht alle von Melanchthons Hand geschrieben; meistens sind die Schriftzüge dicker und stumpfer, aber an manchen Stellen glaubt man doch wieder seine Hand zu erkennen.

Angebunden an dieses Handschriftliche ist die schon oben erwähnte Uebersetzung des Römerbriefes: *Epistola Pauli ad Romanos D. Erasmo interprete. rerum theologicarum, et summam, et methodum continens. Vuittembergae. Am Schlusse der Vorrede: Vuittembergae. Anno MDXX.* Als Vorredner läßt Melanchthon den Wittenberger Buchdrucker auftreten mit einem Pio lectori M. Lotherus, d. h. Melchior Lother oder Lotter, nicht, wie Kohl meint, Martin Luther. Auf dem 27. Blatte folgt ein Brief Melanchthons: *Andreae Camiciano suo Philip. Mel. S.*, in welchem er dem Genannten den Abdruck der Rede widmet, mit welcher er seine Vorlesung eröffnete; der Abdruck beginnt auf Blatt 28 mit der Ueberschrift: *Adhortatio ad Paulinae doctrinae studium*, und schließt auf der Rückseite von Blatt 36 mit: *γλυκὸν ἢ ἀλγέθια. Τέλος.* Das Titelblatt hat eine breite Randverzierung in Holzschnitt; über dem oberen Rande steht geschrieben: *Eundem servat ordinem in hac quam ad Galatas*, unter dem unteren: *Ut Christo nihil cum Belial, ita nihil impuris et prophanis mentibus cum Paulo*, am Schluß der Uebersetzung: *Legito hanc epistulam saepius, ut habeas normam et amussim totius Christianae doctrinae*; die Blätter der Uebersetzung sind voll von Interlinear- und Marginalscholien, welche zum großen Theil von Melanchthons Hand herrühren mögen. Den Schluß des Ganzen bilden 4 Blätter mit Excerpten aus kirchlichen Schriftstellern, dem Pastor des Hermas, Beda, Dionysius u. A.

Der Buchbinder hat dem Buche ein Pergament-Vorsetz- und Schlußblatt gegeben oder auch Melancthon hat demselben die Pergamentstücke gegeben, damit sie einen festen Platz erhielten und dem Buche einen Schmuck verliehen. Es sind diese Stücke nemlich Reste einer wol in das 13. Jahrhundert gehörenden Handschrift der Tragoedien des L. Annaeus Seneca und zwar aus dem Hercules furens, wie denn auch oben auf der Vorderseite des Vorsetzblattes mit Roth Furens, auf der Rückseite Hercules steht. Von den auf den beiden Blättern enthaltenen 4 Stücken haben die Zeilen des ersten und zweiten durch das Beschneiden Wörter oder Buchstaben verloren. Die Stücke enthalten Theile der ersten Hälfte des Chors von V. 1059 an; erstes 10 Verse von Lugeat aether bis animum monstros, V. 1059—68 der Ausgabe von N. Peiper und G. Richter, zweites: 14 Verse von frater durae languide mortis bis (en fusus) humi saeva feroci, V. 1074—1087, drittes 10 Verse von corde volutat bis pelle insanos, V. 1088—1098, viertes 15 Verse, deren erster durch Zufall zum Theil unleserlich, von solus te jam bis senserat aether, V. 1103 ff. Der Text der Handschriftstücke ist der ältere, herkömmliche und da Peiper in dieser Partie Umstellungen von Versen vorgenommen hat, gebe ich die Abweichungen von meiner Handausgabe, Basileae apud Henr. Petri. 1550, mit den Verszahlen der Peiperschen Ausgabe: 1065 patrem statt pariter, 1082 fove st. foves, 1081 differre st. discere, 1088 volutat st. voluta, 1070 lassumque st. lassum, 1097 tumet st. tument, 1106 herculis st. herculeis.

Nr. 17. R. $\frac{A a. 9. d.}{18.}$ 1.

Pergamenthandschrift in 12, hoch 11,80 cm., breit 7,80 cm., jetzt noch 130 Blätter; ohne Titelblatt, Anfang und Ende defect, auch fehlt an einzelnen Stellen ein Blatt. Text in mittel-niederdeutscher Sprache und zwar im Dialecte der Gegend von Bremen, die Schrift eine feste und klare Minuskel des 14. oder 13. Jahrhunderts. Alle Seiten des Textes sind durch senkrechte und wagrechte Doppellinien regulirt und in dem so gebildeten länglichen Viereck stehen 14 Zeilen. Viele mit ächtem Golde ausgelegte Initiale mit hübscher Malerei, manche Randverzierungen mit Gold und Farben; Ueberschriften und Anweisungen zum Gebrauche der Textworte sind mit einem sehr hellen Roth geschrieben, viele große Buchstaben mit Roth oder Blau.

Das Buch ist jetzt an vielen Stellen defect, manche Blätter sind unsauber und durch Feuchtigkeit beschädigt; als es vollständig und neu war, ist es ein schönes Stück gewesen. Der erste Theil ist ein Kalender, der zweite ein Gebetbuch. Der erste enthielt 15 Blätter, von denen eins für jeden Monat bestimmt ist. Jedes dieser Blätter hat auf der Vorderseite oben und links eine Randverzierung mit Gold und Farben. Die erste Zeile in Roth giebt den Monatsnamen und die Tagezahl, z. B. Aprilis hefft. XXX. daghe, dann ist auf dieser Seite und der Rückseite eine Zeile für jeden Tag bestimmt und die Tage der Woche sind links mit den Buchstaben a bis g bezeichnet, der Sonntag immer mit einem großen rothen oder blauen A. Die Erklärung der in einer Columne neben diesen Buchstaben stehenden Römischen Zahlen finde ich nicht; rechts am Ende jeder Zeile steht in immer sich wiederholender Folge ein Buchstabe des Alphabets von a an und zwar so, daß s zweimal steht, ein langes und ein rundes, dann t, v, u, x, y, z und noch zwei Buchstabenzeichen, welche ich nicht benennen kann, also im Ganzen 27 Buchstabenzeichen. Auf der für jeden Tag bestimmten Linie stehen die Namen der Feste oder Heiligen, deren Feier auf den Tag fällt, nach ihrer größeren oder geringeren Bedeutung mit Roth oder Schwarz. An diesen Monatskalender, dessen drei ersten Monate fehlen, schließt sich an eine Anweisung, wie man berechnen könne, wie viele Wochen und Tage zwischen Weihnacht und dem Sondaghe des groten Vastelavendes seien, mit Ta-

bellen, 4 Blätter. In den letzten Zeilen empfiehlt sich der Schreiber dem Gebete der Leser: Ick begehre, wil (wolle) nicht vorgheten den scriver. Weset syner stede dechtich myt h. (hilghen) Pr. nr. (Paternoster) unde Ave Maria.

Nach dem Kalender folgt das Gebetbuch. Das erste Blatt fehlt, die folgenden enthalten den Schluß des ersten Bußpsalms und die sechs folgenden, de antyfen (die Antiphone), de letanie (die Litanei) mit einem eingeschobenen Verzeichnisse vieler Heiligen. Nach demselben wird auf einem Blatte die Zusage gegeben, daß sich einen wahrhaftigen Ablass von vierzig Tagen verdiene, wer eins der folgenden Gebete mit Andacht lese; diese Zusage, immer mit Roth geschrieben, wird an mehreren Stellen wiederholt und auf die Bewohner des Stiftes, sticht, Bremen beschränkt, z. B. To dessen vorghescreven bede hefft de dichter personliken worworven (erworven) Veertich daghe warafftighe Afflates dengennen (denjenigen), de inth Stichte van Bremen unde van Veerden to hues horen unde dat myt andacht lesen. Es scheint demnach ein officielles oder approbirtes Gebetbuch des Stiftes Bremen und Verden zu sein. Die Zahl der Gebete an Christus, Maria und Heilige ist eine sehr große. Das letzte Stück unseres Exemplares möge hier auch als Sprachprobe dienen. Ueberschrift mit Roth: Dyt nahgescreven beth wil (wolle) lesen wen er (wann, wenn) du gheist aver den karckhoff vor alle Cristene lovighe (gläubige) sele unde dergennen, der ere lycham (Leichname) dar begraven ys, so vordenestu van enen jewelkem lycham veertig daghe afflates so vaken (oft) als du dat lest myt enen Pater nr. unde Ave Maria. Gebet: Ghegrotet synt gy (Ihr) alle ghelovighen Cristenen zele dergennen, der ere lycham hyr is roubbende (ruhend) upp dessen karckhave unde upp allen anderen wygeden (geweihten) steden unde oech unghewyget. De benediede god, de jubbe (Euch) unde uns alle hefft vorloset (erlöst) Hier bricht der Text ab, von dem folgenden Blatte ist nur noch ein kleiner, an den hinteren Buchdeckel festgeklebter Theil übrig.

B. Arabische Handschriften.

Die Bibliothek besitzt 12 Bände und Stücke Arabischer Handschriften. Die Notizen über Verfasser, Titel und Inhalt der Schriften entnehme ich aus dem mir vorliegenden, Hamburg, den 24. Decemb. 1798 datirten Schreiben eines mit der Arabischen Sprache und Litteratur wohlbekannten Mannes, Ant. Aug. Heinr. Lichtensteins, welcher 1798 die bis dahin von ihm in Hamburg bekleidete Stellung als Rector und Professor der morgenländischen Sprachen am Gymnasium und Bibliothekar der Stadtbibliothek verließ und als Professor der Theologie und Generalsuperintendent nach Helmstädt ging, s. Lexikon d. Hamburg. Schriftsteller, Bd. 4, S. 471 ff. Die Handschriften waren demselben von einem Herrn Theodore Henry Govers zur Durchsicht übergeben; über Govers und die Weise, wie die Schriften an unsere Bibliothek gekommen sind, habe ich keine nähere Nachricht aufgefunden.

Nr. 1—4. R. $\frac{A a. 1.}{1}$ 1—4.

Handschriften in 2; Bd. 1, hoch 25 cm., breit 17,60 cm., mit Titel 340 Seiten; Bd. 2, hoch 26,80 cm., breit 18,25 cm., mit Titelblatt 340 S.; Bd. 3, hoch 3,50 cm., breit 20 cm., mit Titel 325 S.; Bd. 4, hoch 26,30 cm., breit 18 cm., mit Titel 222 S. Geglättetes starkes Baumwollenpapier, wie ich

glaube, größtentheils noch von schöner Weiße; geschrieben, wie es scheint, von verschiedenen Händen mit einem tiefen Schwarz, Einzelnes im Text mit Roth. „Enthält eine ausführliche Geschichte von Aegypten und insonderheit von Cairo in vier Bänden. Der Verfasser heißt Achmed Gemal-eddin Almotrifi und dieses sein großes Werk ist unter dem Arabischen Titel Elchataat berühmt.“

Nr. 5 und Nr. 6. R. $\frac{A a. 1.}{1.}$ 5. 6.

2 Handschriften in 2 auf gleichem Papier geschrieben wie No. 1. Nr. 5. Höhe 28,60 cm., Breite 20 cm., mit Titel 607 S.; Nr. 6. Höhe 26,50 cm., Breite 18,20 cm., mit Titel 502 S. In beiden Bänden ist Vieles im Text mit Roth geschrieben, in Nr. 5 sind mehrere Seiten mit rothen Linien oder Punkten eingefasst.

„Es sind zwei Abschriften desselbigen Buches, welches eine kürzere Geschichte von Aegypten und Cairo enthält. Der Verfasser heißt Gelaleddin Alfossojuti und der Titel des Werkes heißt Chosn' al-mochaderath. Mehrere Nachrichten über diese Geschichte von Aegypten findet man in Herbelot. Biblioth. orient. p. 818 und in dem Catalogo biblioth. Leidens. pag. 481. nr. 1777.“

Nr. 7. $\frac{A a. 1.}{1.}$ 7.

Handschrift in 2, auf gleichem Papier geschrieben wie Nr. 1. Höhe 27 cm., Breite 19,25 cm. Mit Titel 290 Seiten. Das Titelblatt ist mit schwarzen und goldenen Linien eingefasst und innerhalb dieser Linien steht in einem mit Gold verzierten länglichen Viereck und in einem Kreise der Titel; sämtliche Textseiten sind mit rothen Doppellinien eingefasst, auch findet sich S. 68. eine mit Gold verzierte Zeichnung.

„Ein anderes ähnliches Werk desselben Verfassers, welcher hier ausführlicher benannt ist Gelaleddin Ben Abdarrahman Alfossojuti; der Titel dieses Buches heißt: Kaukab-orraudaten (der Stern des Unterrichts).“

Nr. 8. $\frac{A a. 1.}{1.}$ 8.

Handschrift in 2, weißes, nicht sehr starkes Papier. Höhe 32,60 cm., Breite 21,50 cm. Mit Titel 320 Seiten, von welchen eine gegen das Ende unbeschrieben ist.

„Bruchstück von einem großen Werke über die Geschichte von Cairo, welches den Zeitraum vom J. 1099 bis 1163 nach der Flucht Muhameds, das ist etwa vom J. Christi 1685 bis 1749 enthält.“

Nr. 9. R. $\frac{A a. 1.}{1.}$ 9.

Handschrift in Kl. 8; geglättetes starkes Papier wie in Nr. 1. Höhe 16 cm., Breite 11,20 cm. Ohne Titel 310 beschriebene Seiten.

„Enthält eine Geschichte der Eroberung von Aegypten durch Abu-Obeida Omar Ben Algearach. Der Verfasser heißt Wakudi.“

Nr. 10. R. $\frac{A a. 1.}{1.}$ 10.

Handschrift in Kl. 4, Papier wie in Nr. 1. Höhe 20,20 cm., Breite 14 cm. Mit Titel 101 Seiten, dann 5 unbeschriebene Seiten — keine Lücke — und 1 Seite mit Schrift.

„Ein Erbauungsbuch unter dem Titel: Ergebung des Frommen in die Schicksale der Vorsehung. Der Verfasser heißt: Abu Haschem Mohammed ben Dhaffer. Diese Abschrift ist vom J. der Flucht 1066, das ist 1652 nach Christi Geburt.“

Nr. 11. R. $\frac{A a. 1.}{1.}$ 11.

Handschrift in 8; Papier wie in Nr. 1, aber einmal von Seewasser stark durchweicht, wie Lichtenstein bemerkt, und in Folge davon in Moder zerfallend, welchem Uebel nicht entgegengewirkt werden kann; ungefähr die Hälfte der Blätter — 36 — ist noch ziemlich erhalten.

„Eine Lebensbeschreibung Muhammeds.“

Nr. 12. R. $\frac{A a. 1.}{1.}$ 12.

Handschrift in kl. 4 auf gelblichem, geglättetem Baumwollpapier. Höhe 17 cm., Breite 12,50 cm. 148 beschriebene Seiten, von welchen die erste mit rothen Doppellinien eingefasst ist.

„Enthält eine Sammlung von Liebesgeschichten mit vielen Poesien untermischt. Der Titel fehlt. Die Unterschrift giebt das Jahr der Flucht 814, dies würde das Jahr Christi 1400 sein; es geht diese Zahl aber wol auf das Jahr der Abfassung und nicht der Abschrift. Uebrigens ist diese Handschrift (einen Koran, welchen der Herr Marx Grave hieselbst besitzt, ausgenommen) das schönste Probestück von Arabischer Kalligraphie in Hamburg und mit den Vocalzeichen durchweg versehen, welches den Anfängern das Lesen und Verstehen der Arabischen Bücher um vieles erleichtert.“ Wenn man übrigens das Aeußere der wohlerhaltenen Handschrift genauer betrachtet und sie mit anderen Handschriften vergleicht, wird man den Zweifel Lichtensteins an dem Alter derselben nicht theilen und ihr ein Alter von 478 Jahren zuerkennen.

Nachtrag zu S. 5 unten.

Durch gütigste Vermittelung des Herrn Hofraths Dr. J. Pechholdt in Dresden, Bibliothekars Sr. Majestät des Königs von Sachsen, habe ich erfahren, daß Herr Professor Dr. Mussafia in Wien, Mitglied der K. K. Akademie der Wissenschaften, unsere Handschrift Dantes und andere Handschriften in den Bibliotheken zu Frankfurt und Breslau mit der großen Wittenbergschen Ausgabe verglichen hat, an der Redaction dieser Collationen sich jedoch bisher verhindert gesehen hat und noch sieht. Wenn Herr Professor Dr. Mussafia mir diese Collationen zur Verfügung stellte, so ging die Bearbeitung derselben weit über die Aufgabe hinaus, deren Erfüllung mir hier oblag, die durch dieses Anerbieten bewiesene große Humanität verpflichtet aber zum anerkennendsten verbindlichsten Danke.

